

Verkauft täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 20 Kr. — S.
Halbjährig . . . 10 " — "
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — "
Eingetragene Nummern 10 S.

Der Postverdienst:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — S.
Vierteljährig . . . 7 " — "
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — S.
Vierteljährig . . . 9 " — "

Für die Redaktion verantwortlich: **Friedrich Roth.**

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; ungeschickte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest:** Bernhard Eckslein, A. V. Goldberger, Rosenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosser; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Czirjebahgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Festführer.

Zu confessionellem Zwist und Hader hat heutzutage in Ungarn — außer der Volkspartei — Niemand Lust. Alles, was wir derzeit in der Gestalt und Form von confessioneller Reibung kennen, ist das Ergebnis der ultramontanen Hegemonie der Volkspartei und nichts Anderes, als die Verteidigung gegen Tendenzen, welche im Gegensatz zum traditionellen ungarischen Liberalismus stehen. Einzelne gehen in der Verteidigung weit über die zulässige Grenze, bis dahin, wo Voreingenommenheit und böser Wille beginnen, doch in ihrem Grunde könnte selbst diese über das Ziel schießende Partei zur Abrüstung bewegt werden, wenn ihr durch die Agitation der Volkspartei nicht fortwährend Nährstoff würde zugeführt werden.

Zweck der unablässigen Verhegungen der Volkspartei ist die Verwirklichung der Idee des Regnum Marianum und die formelle und wesentliche Erhebung des Katholicismus zur Verhegung der Staatsreligion. Diese offenkundige, weil gar nicht verheimlichte Tendenz ist es, welche die anderen Confectionen des Landes beunruhigt und ihrerseits eine Gefahr erblicken läßt in Allem, was der Förderung dieses Zieles dienen kann. Und wenn dann die anderen Confectionen gegenüber solchen Bestrebungen und Versuchen Stellung nehmen, die ein Stück nach dem anderen aus dem Leibe des liberalen Ungarn schneiden sollen, ist es wieder die ultramontane Volkspartei, die sich auf den Verfolgten, auf den Märtyrer hinauspielt und die Aufregung noch mehr schürt.

Das 900-jährige Jubiläum des ungarischen Katholicismus hat der Hochclerus selbst als rein kirchliche Feier contemptriert. Inwieweit diese Jahreswende politische Bedeutung hat — und sie hat unstreitig eine solche —, so kommt dieselbe darin zum Ausdruck, daß die Krone und die ungarische Regierung an dem Festgottesdienste theilnehmen.

Nichts stand dem im Wege, daß diese denkwürdige Feier einen ihrer Bedeutung würdigen glänzenden und friedlichen Verlauf nehme, hätte die Volkspartei in verhegender Absicht nicht die Gelegenheit gierig benützt, um einen Versuch zur Realisirung ihrer ultramontanen Phantasien zu unternehmen.

Die Reise um den „gewissen Erlaß“ ist bekannt, in dessen „Original“ von der katholischen Religion als Staatsreligion gesprochen wird. Wahr ist allerdings, daß jenes Original niemals existirt hat; wahr ist ferner, daß der ganze Erlaß eine Erdichtung, noch mehr: eine Fälschung ist; allein die volksparteiliche Presse stellte mit echt jesuitischer Casuistik das Dilemma auf: Entweder ist der Erlaß herausgegeben worden und dann ist der ungarische Katholicismus insultrirt, weil derselbe der offiziellen Welt die Theilnahme an der Feier verbietet; oder er ist nicht herausgegeben worden; ist dies der Fall, warum macht die Regierung die Feier zu keiner Landesfeier? Der Kern der ganzen Argumentation ist, daß die Feier des Katholicismus eine Feier des Landes sein müsse, denn es muß demonstriert werden, daß in Ungarn die katholische Religion die Staatsreligion ist.

Nun, es zeugt von weiser Voraussicht der Regierung, daß sie da, wo die Agitation der clericalen Volkspartei ohnehin eine gewisse Reaction bei den Confectionen hervorruft, eine Steigerung der Aufregung nicht gestatten will, dadurch, daß auf den Amtsgebäuden die Nationalfahne

ausgesteckt werde; denn das ist's, worin der „vertrauliche Erlaß“ besteht. Die Regierung hat Niemandem die Theilnahme an der Feier unterjagt, sie hat auf Niemanden, sei es pro oder contra, eine Pression geübt, sondern wollte lediglich verhindern, daß ein neuer Anlaß zu unliebhaften Reibungen gegeben werde. Der clericalen Volkspartei ist es natürlich ganz Wurst, was die anderen Confectionen dazu sagen, wenn die Regierung einer rein katholischen Feier den Landesstempel aufdrückt. Es erleidet keinen Zweifel, daß die Volkspartei mit einer solchen Thatsache gewisslosen Mißbrauch im Kreise des Volkes getrieben hätte, welche sie seit Jahren verhegt und fanatisirt, und den Glauben verbreiten würde, in Ungarn sei die katholische Religion die herrschende Staatsreligion, da ja der Staat ihr Jubiläum feiert.

Da jedoch die Regierung nicht mit dem Kopfe der clericalen Volkspartei denkt, mußte sie im Reinen darüber sein, daß die anderen Confectionen des Landes beruhigt werden müssen, damit sie nicht den Verdacht hegen können, als wollte die Regierung der volksparteilichen Agitation Vorschub leisten und stillschweigend die Tendenzen gutheißen, welche jene Partei in Alles und Jedes hineininterpretirt. Wir sind überzeugt, daß außer den agitirenden Elementen der clericalen Volkspartei es Niemandem im Lande gibt, der die Verhugung der Regierung nicht mit der größten Befriedigung begrüßt und ihr Vorgehen nicht rückhaltlos billigen würde.

Und wenn daher den Glanz des Graner Festgottesdienstes die Anwesenheit der Vertreter der Krone und der Regierung erhöhen wird, so wird dadurch allerdings die Landes- und politische Bedeutung des 900-jährigen Jubiläums zum Ausdruck gelangen, jedoch ohne daß die Empfindlichkeit der anderen Confectionen berührt würde und ohne daß die volksparteiliche Agitation eine Waffe erhielt, durch welche diese Partei ihren Einfluß in dem irreführten Volke verstärken könnte. Es wird das ein erhabenes Fest der Pietät sein, das durch keinen Mißton gestört sein wird, höchstens durch die Dissonanz seitens der Agitatoren der ultramontanen Volkspartei, die auf diese Weise die schwerwiegende Irreligiosität: die Festführung begehen.

Der Kaiser von China an den Deutschen Kaiser.

Berlin, 24. Juli.

Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, überreichte die hiesige chinesische Gesandtschaft am 21. d. M. im Auswärtigen Amte folgende Verbalnote: Die kaiserlich chinesische Gesandtschaft beehrt sich, dem kaiserlich deutschen Auswärtigen Amte nachstehendes Telegramm des Staatsrathes zu geselligen Kenntnissnahme zu bringen. Dasselbe war dem Gouverneur von Shantung Ymantschikhai zur Weiterbeförderung an den Taotai Cheng behufs Uebermittlung der Gesandtschaft zugestellt worden und lautet:

„Der Kaiser der Tsching-Dynastie entbietet Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser seinen Gruß! China und Deutschland haben lange im Frieden gelebt und beiderseits hat kein Mißtrauen bestanden. Neuerdings ist es zwischen der chinesischen Bevölkerung und den einheimischen Christen zu Ausbrüchen des Hasses gekommen, wobei unerwartet der kaiserlich deutsche Gesandte Freiherr v. Ketteler von den Aufständischen ermordet wurde, was uns zum Ausdruck des tiefsten Bedauerns Anlaß gibt. Die Untersuchung behufs Festnahme und Bestrafung der Mörder war im Gange, als sich in allen fremden Staaten der Verdacht regte, daß sich die kaiserlich chinesische Regierung gegenüber der Bevölkerung bei

der Verfolgung der Christen connivent verhalte. Darauf erfolgte zuerst die Einnahme der Befestigung von Tatu; die Feindseligkeiten begannen und das Unglück wurde immer verwickelter. Die Lage, in welcher sich China zur Zeit befindet, war schwer zu ordnen, besonders da die chinesische Regierung nicht die Absicht hat, in den bestehenden guten Beziehungen jemals Änderungen eintreten zu lassen, denn es sind nur zur Zeit obwaltende Umstände, welche die Regierung zu deren Bedauern in die Zwangslage gebracht haben. Zur Beilegung des allgemeinen Unwillens gegen die chinesische Regierung und zur Klärung der Lage bleibt nur das einzige Mittel übrig, die Beihilfe Deutschlands anzurufen. Daher öffnen wir Ew. Majestät unser Herz in diesem Schreiben in der Hoffnung, daß dadurch der Fortbestand unserer freundschaftlichen Beziehungen gesichert werde und daß Allerhöchst dieselben bewegt werden, einen Plan zur Erreichung dieses Zweckes in's Auge zu fassen und die Leitung zu übernehmen, um die früheren friedlichen Zustände wieder herbeizuführen. Wir bitten, uns einen günstigen Bescheid zu ertheilen, wofür unsere Dankbarkeit Ew. Majestät gegenüber immer lebend bleiben wird.

Gegeben am 23. Tage des 6. Mondes im 26. Jahre unserer Regierung, 19. Juli 1900.

Darauf wurde der chinesischen Gesandtschaft am 24. d. folgende Verbalnote zugestellt:

„Der Staatssecretär des Auswärtigen Amtes, Staatsminister Graf Bülow hat die Kabelnote der chinesischen Gesandtschaft vom 21. d., enthaltend die telegraphische Mittheilung Sr. Majestät des Kaisers von China an Sr. Majestät den Kaiser und König erhalten. Graf Bülow sieht sich nicht in der Lage, dieses Telegramm Sr. Majestät dem Kaiser und König zu unterbreiten, solange nicht das Schicksal der in Peking eingeschlossenen fremden Gesandtschaften und der dortigen Fremden aufgeklärt ist, die chinesische Regierung nicht für die frevelhafte Ermordung des kaiserlichen Gesandten Sühne gewährt und für ein dem Völkerrechte und der Civilisation entsprechendes künftiges Verhalten genügende Garantie geleistet hat.“

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 26. Juli.

In Angelegenheit der Verwaltungsreform findet, wie „Kf. Bzt.“ erfährt, Mitte des nächsten Monats im Ministerium des Innern eine große Fachenquête statt.

Zu der Frage des strittigen Meeranges soll — wie „Esz.“ erfährt — über die letzten Vorfällenheiten zuerst ein Minister Pientaf berichtet worden sein, welcher sich im Einverständnisse mit dem in Wien weilenden Statthalter Grafen Piniński zu dem Ministerpräsidenten v. Koerber begab und ihm um seine Intervention ersuchte. Dieser telegraphirte an Herrn v. Széll, um dessen Aufmerksamkeit auf das angeblich illegale Vorgehen der betreffenden Ortsverwaltung zu lenken, wobei er energisch betonte, daß jede Verletzung des jetzigen Zustandes auf dem strittigen Territorium eine Vergeewaltigung des von beiden Parlamenten beschlossenen Gezeuges sei, kraft dessen die Causa an ein Schiedsgericht gebracht wurde. Herr v. Széll antwortete telegraphisch, er habe sofort die politische Localbehörde aufgefordert, die Sache zu untersuchen und keinen Mißbrauch zu dulden. Dem ist es zuzuschreiben, daß nach den Baumfällungen auf dem strittigen Terrain keine weiteren Acte der Verletzung des bestehenden Zustandes mehr vorkamen.

Mehrere Blätter verzeichnen das Gerücht, daß Hofadministrator Baron Fejérvary, der demnächst sein fünfzigjähriges militärisches Jubiläum feiern wird, amtsmüde sei, und alle Versuche, ihn zum weiteren Verbleiben in seinem Amte zu bewegen, vergebens waren. Wie ein Blatt wissen will, soll Baron Fejérvary sich dahin geäußert haben, er werde nur mehr den Schluß dieses Reichstagszyclus abwarten, um

Feuilleton.

Um eine Million.

Roman von R. Reischer.
(36. Fortsetzung.)

Der Baron schwieg. Nach kurzer Pause fuhr er dann fort: „Wer jener Mann ist, brauche ich Ihnen wohl nicht erst zu sagen — nur muß ich noch hinzusetzen, daß Graf Friedrich, der projectirte Erbe, dies jetzt nicht mehr ist. Das heißerlehnte Testament des Erbvetters ist endlich gemacht, die Erbin ist — Elfriede von Haiden!“

Elfriede zuckte zusammen, doch sie schwieg.

„Ihr Schweigen ist Beurtheilung genug,“ sprach traurig der Baron. „Sie können mir nicht verzeihen!“

Elfriede blinnte ihn an. „Sie sagten soeben selbst, daß kein Mensch sich vermaßen solle, in das Schicksal Anderer eigenmächtig eingreifen zu wollen,“ jagte sie langsam. „Und schon sind Sie wieder im Begriff, es zu thun.“

„Ach?“

„Na — Sie! Sie setzen mich zu Ihrer Erbin ein, ohne zuvor gewiß zu sein, ob ich auch bereit bin, diese Erbschaft anzunehmen!“

Der Baron stutzte. „Und warum nicht?“ Ah — Sie haben also Ihre beliebte Meinung über Menschenwürde, sobald das Geld in's Spiel kommt, auch auf mich übertragen wollen!“ entgegnete Elfriede mit schmerzlicher Bitterkeit. „Sie haben eben geglaubt, der Macht einer Million könne Niemand widerstehen und Niemand werde so thöricht sein, dieie anzuschlagen! Diesmal aber haben Sie sich getäuscht, Herr Baron, Sie griffen schon einmal eigenmächtig in mein Geschick, ohne daß ich eine Abnung davon hatte, ja ohne auch nur daran zu denken, daß Sie ein Menschenherz zum Spielball Ihrer gefährlichen Experimente wählten.“

Elfriede fuhr fort: „Und jetzt, da der Ausgang wohl selbst über Ihr eigenes Erwarten tragisch sich gestaltete, wollen Sie durch Ihr Geld, welches all' diese Leidenenschaften entfesselte, wieder gut zu machen suchen, was nimmerhin gut zu machen ist — ja, mich sogar von Neuem zum Mittelpunkt all' dieser Erbärmlichkeiten machen, denn Sie haben ganz Recht — so sehr man mich auch verfolgte, desto verchwenderischer würde man jetzt mit dem Gegentheil sein. Aber ich will nicht länger das Opfer dieser elenden Ränke um dieses schönen Mammons willen sein — ich will und werde mich frei davon machen — hören Sie, ich will es!“

Das junge Mädchen war wundervoll, wie es so stolz aufgerichtet, in der Erregung jegliche Schwäche vergessend, da stand und scharf und zerschmetternd ein Wort nach dem anderen in edler Entrüstung ihm zuschleuderte. Auch der Baron schien das zu finden. Er starrte sie an wie eine räthende Erscheinung.

„Wenn ich noch mehr Strafe verdiene“ — sprach er gepreßt — „in diesem Augenblick habe ich sie erhalten. Was Sie da sagen, ist nicht unrecht — ich kann mich nicht beklagen — aber bedenken Sie auch, Elfriede, daß, sobald ich Sie kennen lernte, ich jegliche Alles that, was ich thun konnte — bedenken Sie, daß ich es war, der an Sie glaubte, ich allein, als Vieles gegen Sie sprach, und daß ich jetzt durch dieie ungeliebte Erbschaft hoffte, Sie zu schützen und für alle Zukunft zu sichern. Nicht wahr, Sie sehen das ein?“ fügte er bittend hinzu.

Einen Moment bewegte sie dieser bei ihm so ungewohnte Ton, der den Weg zu ihrem Herzen fand, im nächsten aber siegte wieder die unjähliche Bitterkeit, nicht nur das Opfer von so viel durch ihn angefachter Niedrigkeit geworden zu sein, sondern weit mehr noch, daß durch ihn, gerade durch ihn, sie so arm — so sehr arm an jugendmüthigem Glauben an die Menschheit geworden war. Würde sie jetzt noch rückhaltlos irgend Jemand vertrauen können? Und sie stand so ganz allein in der Welt.

„Nein!“ rief sie heftig. „Und hundert Mal nein! Was Sie mir nahmen, das können Sie mir nie, niemals erjeßen durch Ihre unheilvolle Willkür. Ohne diese wäre ich vielleicht ärmer an Erfahrungen und

Reife, dafür aber unendlich viel reicher an harmloser Freude am Leben. Was geben — was bieten Sie mir dafür? Geld! Behalten Sie auch das — ich weiße es zurück — ich verzichte auf Ihre Million, Herr Baron!“

„Aber bedenken Sie doch,“ rief er mit einem Anflug von Ungebuld, „Sie thörichtes, stolzes Kind, was Ihre Stellung ohne dieie sein wird. Es ist ja das die einzige Genugthuung, die einzige Sicherheit, die ich Ihnen diesen Menschen gegenüber zu geben vermochte, um Ihr ferneres Leben ohne Verfolgung und Anfeindungen zu gestalten. Ich will nicht zu Ihnen von dem vernichtenden Gefühl sprechen, mich Ihnen ohne Aussicht auf jemaliges Abtragen für den ganzen Rest meines Lebens verpflichtet zu wissen — Ihnen — meine Lebensretterin durch Ihre edle Aufopferung —“

„Und das beleidigt freilich Ihren Stolz!“ fiel Elfriede ihm bitter in's Wort. „Ich bitte Sie, halten Sie sich verpönt, daß ich für meine Person Sie gänzlich von all' und jeder Dankbarkeitsverpflichtung gern dispensire. Und was die späteren Verfolgungen anbelangt, so fürchten Sie nichts! Segen Sie den Grafen Friedrich immerhin zu Ihrem Erben ein — es wird mich das nicht mehr berühren!“

„Wie — Sie wollen wirklich —?“ rief der Baron.

„Ja — ich will wirklich den Muth haben, mich vollständig frei zu machen aus unwürdigen Fesseln!“ rief stolz entschlossene Elfriede. „Und daß Sie mir dabei keine Hindernisse in den Weg zu legen trachten werden, sondern im Gegentheil mir solche erleichtern, davon bin ich überzeugt — es ist dies sogar die einzige Bitte, die ich habe, und die Sie mir auch erfüllen werden, wenn Sie glauben, irgendwie mir gegenüber verpflichtet sich fühlen zu müssen,“ legte sie etwas weicher hinzu.

„Wenn Sie Ihren rechtmäßigen Erben wieder in seine ursprünglichen Rechte einsehen, so fällt ja ohnehin für Alle hier jeder fernere Grund fort, mich noch länger halten zu wollen.“ Das junge Mädchen sprach die letzten Worte zwar ebenso fest, aber doch mit merklich größerer Bitterkeit.

seine schon lange gehegte Demissionsabsicht zu verwirklichen, da das politische Leben, für das er nie geschwärmt habe, seine Nerven zu stark angegriffen habe.

In Folge eines neuerlichen in Konstantinopel eingelangten Telegramms seitens des Vicepräsidenten, des Secretärs und 47 Mitglieder der Nationalversammlung von Samos, in welchem das Vorgehen des Fürsten als unerträglich bezeichnet wird, soll der Sultan beschloffen haben, den gewesenen Wali von Mossul, Abdul Wahab Pascha und den Procurator des Staatsrates Nazim Bey als kaiserliche Commissäre beauftragt die Untersuchung zu entscheiden.

Das türkische Journal „Akdam“ gibt der besonderen Gemüthsstimmung über die Meldungen Ausdruck, daß die Gesandten in Peking wohlhalten seien. Es freut uns — schreibt das Blatt —, daß wir diese glückliche Nachricht melden können. Das wilde Vorgehen der Chinesen erfüllte den Sultan und alle Muselmanen mit Schmerz.

„Nowoje Wremja“ melden aus Tschifu: Die telegraphische Verbindung mit Tientsin ist unterbrochen, die Eisenbahn zerstört. Die Dampfer der Amur-Gesellschaft haben eine offizielle Mitteilung zufolge die Beförderung von Passagieren und Privatfrachten eingestellt.

Eine amtliche Depesche aus Kapstadt vom 23. d. bejagt: Aus Kroomstadt wird berichtet, daß dort keine Nachrichten vom General Hunter eingegangen seien. Oberst Bulock meldet aus Honningsspruit vom 21. d., daß eine Boerentruppe während der Nacht die Eisenbahnhütten südlich von Verfontein kreuzte.

Vericht

der handels- und Gewerbekammer in Kronstadt über die volkswirtschaftlichen Verhältnisse des Kammerbezirkes im Jahre 1899.

(Fortsetzung.)

Industrie.

Chemische Industrie.

Die Stearinkerzen-Erzeugung (Hermannstadt) leidet unter dem Drucke der österreichischen Konkurrenz. Trotzdem war der Vertrieb im Vorjahre nicht unbefriedigend.

Was die Seifen-Erzeugung anbelangt, so bewegte sich der Umsatz in normalen Grenzen. Die erzielten Preise stehen jedoch oft in keinem Verhältnis zu jenen der Rohmaterialien.

Bezüglich der Spodium- und Leimfabrikation sei bemerkt, daß infolge der bestehenden Cartelle unsere in bescheidenem Umfange angelegten Betriebe einen starken Druck von den großen Fabriken auszuhalten haben und daher mit diesen begrifflicher Weise nicht Schritt halten können.

Die Schwefelsäure- und Kunstdüngerfabrik in Kronstadt war am Export nach Rumänien mit 282 Wagonsendungen betheilig, wovon 77 auf Superphosphatbinger entfielen.

Baugewerbe. Im Bezirke war auch im vergangenen Jahre die Bauhätigkeit hie und da eine regere und unsere Baugewerbetreibenden könnten aus solch günstigen Umständen leicht für sich Nutzen ziehen, wenn sie es wenigstens die besseren und capitalstärkeren unter ihnen, verständlich, sich zu Baugesellschaften zu vereinigen, um in dieser Vereinigung bei der Vergebung von öffentlichen Bauten mit Erfolg als General-Differenzen aufzutreten und so die fremden Unternehmer zurückzudrängen.

Abhilfe nach dieser Richtung ließe sich unserer Ansicht nach nur dann erreichen, wenn insbesondere die Städte im Verordnungswege, und wenn es sein müßte, selbst mit Zugrundelegung von gesetzlichen Verfügungen stricte verhalten würden, eigene Statute für die Vergebung von öffentlichen Bauten und Lieferungen zu schaffen, in denen die Bevorzugung des örtlichen Gewerbes deutlich zum Ausdruck gelangt müßte insbesondere auch durch die Aufnahme einer solchen Bestimmung, daß, wenn aus der betreffenden Stadt selber ein Generaloffert auf die Ausführung des Baues nicht vorliegt, sondern nur Einzelofferte auf Theilarbeiten, in dem Falle, wenn sich keine größere Preisdifferenz zwischen den von auswärtigen großen Unternehmern stets vorliegenden Generalofferten und den Theilofferten der inwohnenden Gewerbetreibenden ergibt, die ortsansässigen Differenzen stets den Vorzug haben sollen.

Wir bemerken noch, daß wir im Wege der Vicegepansämter schon einige Male den Anstoß zur Schaffung solcher Statute seitens der Städte gegeben haben, bis noch leider ohne den gewünschten Erfolg.

Druckindustrie.

Aus den Kreisen der Druckerbesitzer wird stets von Neuem der Wunsch nach Decentralisirung der Lieferungen der für die Staats- und anderen öffentlichen Aemter benötigten Druckformen vorgebracht. Seine Verwirklichung wäre sicherlich auch für die Staatskasse nur von Vorteil, denn es ist bekannt, daß die Provinzdruckereien infolge der niedrigeren Arbeitslöhne solche Arbeiten billiger herstellen können als die hauptstädtischen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. Juli.

(Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Diurnisten Johann Ambrozy zum Kanzlisten beim Maros-Wajarsbelyer k. Gerichtshofe ernannt.

(Verletzungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Rechtsanwältin Josef Wittich zur Kronstädter, den Magy-Rikindler k. Anwalt Anton Stocker zur Kézdi-Wajarsbelyer k. Anwaltschaft vererbt.

(Personalnachrichten.) In Ergänzung unseres gestrigen Berichtes über die Abreise des Erzherzogs Josef erwähnen wir, daß zum Abschiede am Bahnhofe auch Propst Gregor v. Sidofalvy und Finanzdirector Dr. Denk erschienen waren.

(Eine humane Verfügung.) Der Handelsminister hat angeordnet, daß diejenigen definitiv Angestellten der königlich ungarischen Staatsbahnen, welche keinen Anspruch auf Pension oder sonstige Versorgung haben, für den Fall, daß ihnen wegen Ueberfretung des 60. Lebensjahres gekündigt wird, eine einjährige Abfertigung gegeben werde,

wenn sie Beamte, eine halbjährige, wenn sie Unterbeamte oder Diener sind.

(Für Bau-Unternehmer!) Wegen Sicherstellung der Reparatur der auf der Kelling-Rätsch-Urwegen-Kreuzmarter Municipalstraße befindlichen Brücke Nr. 28, wofür die Kosten mit 2503 Kronen 19 Heller veranschlagt sind, wird am 3. August l. J., 10 Uhr Vormittags, im Rathungs-Saale des Comitathauses in Hermannstadt eine öffentliche Offert-Verhandlung abgehalten.

(Neues Altes über Siebenbürgen.) „Auf nach Siebenbürgen. Wanderbüchlein durch das siebenbürgische Sachienland. Mit 28 Illustrationen und einer Karte.“ (Berlin, 1900. 80 S. 8^o.) betitelt sich eine angeblich in Hermannstadt verfaßte oder richtiger ausgedrückt: zusammengestoppelte neue Schrift, deren bester Theil in dem Alten besteht, welches aus guter Reiseliteratur (Vielz, Fittich, Führer durch Hermannstadt, übernommen worden ist. Der die entlehnten Stellen verbindende neue Text soll Stimmung machen, mußte natürlich auf einen ganz besonderen Bruffton gestimmt werden und besonders hinsichtlich Hermannstadts den evangelischen Theil der hiesigen Deutschen in Vordergrund rücken, gewiß nicht im Sinne einer gefundenen touristischen Propaganda, von Anderem zu schweigen.

(Zugs-Entgleisung.) Wie verlautet, soll der im Anschlusse an den Kleinopfischer Zug heute Früh hier erwartete Kronstädter Zug entgleist sein. Nähere Nachrichten fehlen bis noch, doch scheint das Gerücht infoweit Bestätigung gefunden zu haben, als die heute Früh fällig gewesene Kronstädter Post erst mit dem Mittagszuge einlangte.

(Im Hermannsgarten) wird morgen Freitag den 27., dann Samstag den 28. und Sonntag den 29. d. die Klausenburger National-Musikkapelle Ludwig Bongracz bei freiem Eintritt spielen. Beginn jedesmal 7 Uhr Abends.

(Walter Nieß) ein guter, alter Bekannter, hat wieder eine kleine Excursion aus seinem langjährigen zweiten Heim Bukarest unternommen und weit gegenwärtig in den Mauern unserer Stadt, nachdem er vorher Herkulesbad und auch Bad Vizakna besucht hatte.

(Todesfall.) Frau Anna v. Dobak geb. Hennig, Finanz-Concipiens-Witwe, ist gestern im Alter von 86 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Freitag den 27. d. um 4 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Wielgasse Nr. 27 auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

(Concert und Tanz-Soirée.) Aus Vizakna wird uns geschrieben: Sonntag, 22. d., war im hiesigen Curjalon ein schön gelungenes Concert, zu welchem die Intelligenz der Stadt Vizakna ebenso, wie die Curgäste in stattlicher Anzahl erschienen sind.

Uniform plötzlich angehalten und in der mir unverständlichen madjarischen Sprache befragt. In der richtigen Vermuthung, der Mann wolle meine Fahrkarte sehen, wies ich ihm dieselbe vor, worauf er etwas Unverständliches sprach und gleichzeitig durch eine Handbewegung andeutete, ich möge mich zu einem, mit einer rothen Armbinde versehenen, einige Schritte seitwärts stehenden Beamten bemühen. Hier abermals eine mir unverständliche Anfrage, welche aber bald in vernehmlichem Deutsch wiederholt wurde: „Wohin fahren Sie?“ „Nach Bistritz“, entgegnete ich. „Dorthin müssen Sie eine neue Fahrkarte lösen, mein Herr.“ — „Dho, das werde ich nicht thun. Ich habe in Ofenpest diese Karte gelöst und dieselbe gilt bis Bistritz, da lasse ich mir nichts vormachen.“ sprachs und lenkte meine Schritte einem offenen Wagenabtheil zu, an dem ein Schaffner stand. Derselbe hielt mich an, ich vermuthete, er wolle die Karte coupiren, reichte ihm dieselbe und wollte in den Wagen einsteigen, als der Beamte mit der rothen Binde herzutrat. „Sie dürfen nicht mitfahren, ich habe Ihnen schon einmal gesagt, Ihre Karte ist ungültig. Sie müssen nach Bistritz eine neue Karte lösen.“ Diese, wie mir schien, ganz unberechtigte Forderung des Bahnbeamten konnte mich nicht gleichgültig lassen; stand es doch im Wanderbüchlein gedruckt, daß der Fahrpreis von Ofenpest nach jeder beliebigen Eisenbahnstation Siebenbürgens Schnellzug II. Klasse 8 Gulden koste; diesen Fahrpreis hatte ich in Ofenpest erlegt, und nun wollte man von mir noch einen Zuschlag erpressen. Alergerlich stieg ich vom Wagen ab und verlangte das Bescheidewort. „Der Zug geht in einer Minute ab“, bemerkte der rotharmige Bahnbeamte; „wenn Sie mitfahren wollen, können Sie das nur gegen Zahlung einer neuen Fahrkarte im Zuge.“ Auf's Höchste gereizt durch die neuerliche Zumuthung, mehr zu zahlen für die Fahrt nach Bistritz, als das gewöhnlich nur authentisch informirte Wanderbüchlein angab, stürzte ich auf das Bahnhofgebäude zu, das Bureau des Stationsvorstandes suchend. Da kam schon hinter mir der Mann mit der rothen Binde, nöthigte mich in ein Zimmer und legte mir ein Protocoll vor, welches er als das Bescheidewort bezeichnete. Gerade die äußerliche Ruhe, mit welcher der Beamte mir gegenüber auftrat, verdroß mich, denn ich witterte dahinter unbedingt eine Schleichrigkeit. Meine Stimmung ließ sich denn aus der in erregtem Tone eingetragenen Bescheideworte nur zu deutlich entnehmen. Ohne viel Umschweife protestirte ich gegen den mir gegenüber verübten Betrug und behielt mir selbstverständlich alle weiteren Schritte gegen die Eisenbahn und ihre Organe vor. Ein kräftiger Tintenfler besiegelte meine Unterschrift, worauf ich mich entfernen wollte, als plötzlich der Beamte mir in dem Weg trat mit dem Ersuchen, noch hier zu verbleiben, denn der beliebige Inhalt der Bescheideworte erfordere die Aufnahme eines behördlichen Protocolls. Es werde nicht lange dauern, fügte er beruhigend hinzu, da die maßgebende Antersperson hier zur Hand sei. In dem Augenblicke betrat ein älterer Herr das Zimmer, vom Bahnbeamten ehrfurchtsvoll begrüßt, welchem, wie ich richtig vermuthete, der Verlauf der Angelegenheit berichtet wurde, worauf derselbe mich nach meinen Legitimationspapieren befragte. Meine ihm vorgewiesene Legitimationskarte, sowie einige von mir mündlich gemachten Ergänzungen ließ er protocolliren, gab mir aber die Karte mit dem Bemerkten zurück: „Diese Karte genügt nicht, denn

„Glauben Sie?“ fragte mit eigenthümlicher Betonung der Baron, indem sein Blick den ihrigen zwang, sich wegzuwenden. „Wer weiß ich ob dies thue!“

„Mein Gott, Sie wollen also mit wahrhaft sündiger Selbstsucht auch ferner darauf bestehen, daß ich Ihr der Gräfin Helene gegebenes Wort einlösen helfe, indem ich die Danaidenarbeit auf mich nehme, Friedrich von dem Einfluß der Seinigen zu befreien — aus einem schwachen Charakter einen Mann zu machen?“ rief sie zürnend und fast außer sich. „Das ist Ihrer unwürdig, Herr Baron?“

„Und wenn ich Ihnen sage, daß ich allen Grund habe, zu vermuthen, die geträumte Selbstständigkeit, auf welche Sie pochen, werde bereits gefährdet sein? — Ich fürchte, Ihr Herr Vormund hat sich mit den von Ihrem Vater ihm anvertrauten Geldern in sehr gewagte Speculationen eingelassen“ — legte er nach kurzem Zögern auf den angstvoll fragenden Blick Friedens hinzu. (Fortsetzung folgt.)

Mit dem „Wanderbüchlein“ nach Siebenbürgen.

Wir saßen bei Linge in der Seefstraße**), als der Senior unseres Stammtisches erschien mit dem Zuruf: „Ich bringe etwas Neues“, und seinen gewohnten Platz einnahm. „Was denn?“ erscholl es von mehreren Seiten, worauf der Befragte einen gedruckten, von mehreren Personen gezeichneten Aufruf aus der Tasche zog, mittels dessen zum Besuche Siebenbürgens eingeladen wurde. Da gab es viel darüber zu reden, denn die Reisezeit stand eben vor der Thüre und während derselben pflegte jedes Mitglied unseres Stammtisches auf kürzere oder längere Zeit irgend wohin auszufliegen. So war man auch über Land und Leute in verschiedensten Himmelsrichtungen gut orientirt, hatte selbst viel gesehen oder gehört, und auch Siebenbürgen und seine Bewohner waren uns durchaus nicht fremd. Sofort wurde ausgemacht, mindestens Einer aus der Runde müsse dem Aufruf folgen und dem Stammtisch je eher Bericht bringen. Als aber an den Ersten, Zweiten, Dritten u. s. f. w. die bestimmte Frage erging, ob er in der Lage sei, die Fahrt nach Siebenbürgen zu unternehmen, erklärte Jeder, für dies Jahr leider unabänderlich schon anderweitig gebunden zu sein, so daß die Sache schließlich durch's Los entschieden wurde, durch welches mir die Ehre zufiel, als Berichterstatter unseres Stammtisches nach den deutschen Landsleuten im siebenbürgischen Hochlande zu sehen. Allerdings war auch mein Reiseziel für den diesjährigen Urlaub lange schon festgesetzt, so daß ich Wangels an Zeit nur die Hauptpunkte Siebenbürgens zu besuchen, mich verbindlich machen konnte.

Der Antritt desurlaubes drängte, da mußte die kurze Spanne Zeit möglichst ausgenützt und doch noch etwas über Siebenbürgen gelesen werden. „Was haben Sie Neues über Siebenbürgen?“ fragte

ich Tags darauf meinen Buchhändler, welcher freudig bewegt, als ob er etwas ganz Appartees mir bieten könnte, nach dem eben eingelangten Einlauf griff und mit den Worten: „Hier, Herr Doctor, das Neueste“, ein Octavbändchen darreichte, hinzusetzend, das Schriftchen ist von landeskundiger Seite in Hermannstadt geschrieben worden und wird von dort aus auf's Beste empfohlen.“ Ich überließ den Titel: „Auf nach Siebenbürgen. Wanderbüchlein durch das siebenbürgische Sachienland. Mit 28 Illustrationen und einer Karte.“ (Berlin 1900.) war froh des ganz neuen Reisehandbüchleins, welches mir gute Dienste leisten sollte und schon daselbe in die Brusttasche.

Die tags bemessene Zeit zwang zu spärlichem Haushalten, so daß nur das Wichtigste besichtigt und demgemäß der Reiseplan entworfen werden konnte, wozu das Wanderbüchlein den erforderlichen Fingerzeig gab. Es war mir natürlich vor allen Dingen um einen Besuch bei den Deutschen zu thun und nach den drei, vom Wanderbüchlein genannten Gruppen der Deutschen zu sehen: bei Bistritz, in Hermannstadt und bei Kronstadt. So wurden denn diese drei Städte in das Reiseprogramm aufgenommen, bei Kronstadt ein kurzer Abstecher nach Rumänien eingeschaltet, mit Rücksicht auf welchen ich dem Rathe des Wanderbüchleins folgend eine Legitimationskarte mir beschaffte.

Mit leichtem Gepäck, wie es dem unverfälschten Touristen ziemt und frohen Muthes ging's zuerst nach Schlesien, wo nahe Verwandte im schönen Riesengebirge besucht werden mußten, von da über den Zablnkapf in das Waagthal nach Ungarn hinein. Im Fluge passirte ich die alten Hütten deutschen Bergbaues in Ungarn, grüßte das feste Schloß Altjohl, und fuhr an dem Schlosse Göbüll vorbei in die Doppelstadt Budapest, wo ich in 24-stündigem Aufenthalt zu sehen, hören, erleben und genießen unternahm, was möglich war. Der nächste Abend fand mich bereits wieder auf dem Bahnsteig, vor dem siebenbürgischen Schnellzug. Um keine Zeit zu verlieren, mußte mein erstes siebenbürgisches Ziel, Bistritz in möglichst directer Fahrt erreicht werden, wozu mich übrigens, was ich nicht verheimlichen will, auch die Bemerkung des Wanderbüchleins bestimmte, daß der Fahrpreis von Ofenpest nach jeder beliebigen Eisenbahnstation Siebenbürgens 8 Gulden betrage. So fühlte ich mich nach Lösung der Fahrkarte an dem Budapest'er Schalter völlig sicher, mit dem wohlbekannten kleinen grünen Cartonstück die Berechtigung erworben zu haben, bis Bistritz zu fahren, wo die Ankunft nächsten Mittag erfolgen sollte. An Nachtruhe war bei dem greulichen Zusammenpferchen der Passagiere nicht zu denken, die ganze Zeit über 8 Personen und keine weniger, dazu mehrere Gepäckstücke zwischen den Seiten der Mitreisenden. Dabei wurde fortwährend geschwätzt, geraucht und gepocht, wie ich das auch nur amähernd beispielsweise zwischen Petersburg und Madrid in der zweiten Wagenklasse auf keiner Eisenbahnlinie noch gefunden habe. Etwas Erholung fand ich bei Passiren des Kövösthales, dessen abwechslungsreiche Scenerien die Reisenden in den Corridor lockten. In Klausenburg war reichlich Zeit, Kaffee zu trinken und das ganze Capitel Bistritz aus dem Wanderbüchlein noch einmal zu studiren, bis endlich der Wagenwechsel sich vollzog. Da wurde ich im Zuschreiten auf den Bistritzer Zug von einem Organ in

*) „Auf nach Siebenbürgen. Wanderbüchlein durch das siebenbürgische Sachienland. Mit 28 Illustrationen und einer Karte.“ Berlin, Verlag von Thormann und Goetsch, 1900. 80 S. 8^o. **) In Dresden. Die Red.

auch de... Die auf... (Bistritz... an fest... 13. Nat... darstell... hofft, da... Bräutig... Greis, u... und lebr... beibrach... verhälti... Vermöge... seines... Spital... mit seine... Cines... Bettgeh... geriebt... Der für... vorlästl... der kön... Weiß an... Wiener... auch B... aus St... haben... hatet, d... fängst... Breslau... berichtet... wohl ver... Schroz... Sohn ei... 7 Uhr... von Fra... Haare u... meraden... Tod zu... nun jein... unabhä... und Ge... sich an... mord des... hat der... 4000 Kr... alljährli... Tenes... Das Zeit... vernichte... von 1500... O'Vees... Mendel... Si vos... haufen... ein Sohn... Gasse in... vorrichti... das zweit... & Co., Ju... hatten, w... an Beizim... im Keller... Sie haben... Verdächtig... von beab... eingeleitet... unter Hin... gutes Rech... merken: „... nicht zu bl... ob ihre Leg... aufnehmen... liche zu jä... hatte, mit... mir mitget... Das... Tag verlor... eine zweit... Grenzstätt... lesen hatte... Auslande... vielgeprei... wollte ich... mannstadt... mir auf de... Genau dem... gebenen Ma... der ungar... befragt, fei... Zwei beide... mein Entgeg... karte von d... zurückgewie... burger Erl... gnügungsre... mir denn d... dem Wand... hatte, von... beamten gr... Sinnesände... ich das zw... ziehen und... gefallen las... Dabei... An ein Wei... Verweilen... als unerläß... zuge nach... Körper und... sundheit un... dürfen, der d...

beamte oder Diener
 Sicherstellung der
 Neufmäcker Muni-
 ten mit 2503 Kronen
 z. Z. 10 Uhr Vor-
 mittags eine
 Hermannstadt eine
 Näheres findet sich
 theilte des heutigen
 „Auf nach Sieben-
 Zachenland. Mit
 80 S. 8.“ bezieht
 richtiger ausgedrückt
 in dem Alten besteht,
 durch Hermannstadt
 in verbindende neue
 an ganz besonderen
 Hermannstadt den
 grund rufen, gewiß
 da, von Anderem
 herfallen findet, mag
 er, wenn der Ver-
 eiber des Wand-
 erer in's Handwerk
 Anhalt uns jetzt
 von uns an anderer
 eines Touristen
 Siebenbürgen des
 aufgegeben ist.
 „Ist der im An-
 erwartete Kronen-
 blen bis noch, doch
 zu haben, als die
 dem Mittagszuge
 Freitag den 27.,
 die Klausenburger
 den Eintritt spielen.
 er, hat wieder eine
 im Bukarest unter-
 Stadt, nachdem er
 atie.
 enning, Finanz-
 ren hier gestorben.
 Nachmittags vom
 Friedhofe statt.
 Bizakna wird
 Curialon ein schön
 adt Bizakna ebenjo,
 Nach dem Ver-
 ortrag über den
 g Fräulein Anna
 Siegebins, unter
 die französische
 die große Arie der
 „Laflo“ und eine
 eitung besorgte die
 mit entschiedener
 aus Hermannstadt
 prächtig liegenden
 Bizaknaer Pfarre
 Hermannstädter des
 von Rubinstein
 neert war auch in
 an den wohlthätigen
 Notabilitäten haben
 aus Budapest, die
 lichen madjarischen
 Mann wolle meine
 er etwas Unver-
 wegung andeute, die
 verhebenen, einige
 obermals eine mir
 ehmlischem Deutsch
 „fritsch“, entgegnete
 mein Herr.“ —
 erpeft die Karte
 nichts vormachen,
 genabtheit zu, an
 ermutete, er wolle
 den Wagen ein-
 rat. „Sie dürfen
 Ihre Karte ist un-
 Diese, wie mir
 konnte mich nicht
 gedruckt, daß der
 Anstaltung Sieben-
 Fahrpreis hatte
 noch einen Zuschlag
 verlangte das Be-
 „bemerkte der
 llen, können Sie
 „Auf's Höchste
 en für die Fahrt
 Wanderbüchlein
 au des Stations-
 an mit der rothen
 erade die äuser
 auftrat, verdroß
 chtigkeit. Meine
 einetragenen
 Umichweise pro-
 rüg und behielt
 Eisenbahn und
 meine Unterschrift,
 ante mir in den
 der beleidigende
 erblichen Proto-
 nd hinzu, da die
 Klagenbill betrat
 an ehrfurchtsvoll
 den Angelegenheit
 imationspapieren
 sowie einige von
 nt, gab mir aber
 nicht, denn

auch diesmal das veranstaltende Comité durch die Befundung ihrer
 Teilnahme und eine größere Ueberschuldung zu Dank verpflichtet. —
 Die auf das Concert folgende Tanzunterhaltung gestaltete sich recht animirt.
 — (Cholera?) Die hiesige „Tribuna“ meldet, daß in Lechnitz
 (Bistritz-Napoder Comitatus) ein Injasse nach zwölfstündigem Unwohlsein
 an festgestellter cholera nostras gestorben sei.
 — (Verchiedenes.) Bei den Restaurationsarbeiten der im
 13. Jahrhundert erbauten reformirten Kirche in Oesa wurden Heilige
 darstellende Fresken von kunsthistorischem Werthe gefunden. Die Bauleitung
 hofft, daß auch andere Wandgemälde zum Vorschein treten werden. — Der
 Präsident des Bajaer 48-er Honvédvereins, Josef Taub, ein 75-jähriger
 Greis, tödtete seinen Schwiegersohn Jivanovits mittelst Messerhiebe
 und lehrte dann das Messer gegen sich selbst, wobei er sich schwere Wunden
 beibrachte. Die Ursache des Verbrechens liegt in den traurigen Familien-
 verhältnissen des Greises. Sein Schwiegersohn hatte ihn um sein ganzes
 Vermögen gebracht und dann von Haus und Hof gejagt. Der Mörder
 seines Schwiegersohnes befindet sich jetzt zwischen Leben und Tod im
 Spitale. — Der Bergwerksarbeiter Frankoz Weiß in Borszovar unterhielt
 mit seiner Quartiergeberin Frau Johann Der nosel ein Liebesverhältnis.
 Eines Tages erfuhr Weiß, daß die Der nosel auch zu ihrem anderen
 Bettgeber Albert Franjas intime Beziehungen unterhalte. Hierüber
 gerieth Weiß in Wuth, daß er Franjas mit einer Hacke erschlug.
 Der kön. Gerichtshof für den Pesther Landbezirk verurtheilte Weiß wegen
 vorräthiger Tödtung zu sechs Jahren Zuchthaus, welches Urtheil von
 der kön. Tafel bestätigt wurde. Die kön. Curie erhöhte die Strafe des
 Weiß auf zehn Jahre Zuchthaus. — Seit 30. Juni d. J. ist, wie der
 Wiener Polizeidirection mitgetheilt wird, der Diurnist Moriz Berger,
 auch Biro, nach Unterschlagung von 1400 Kronen ärarischer Gelder
 aus Stuhlweissenburg flüchtig. Er dürfte sich nach Paris gewendet
 haben. — In Görz wurde der Schriftsteller Friedrich Gutzeit ver-
 hattet, der in Breslau wegen Religionsstörung zu drei Monaten Ge-
 fängniß verurtheilt worden war und sich geflüchtet hat. Er wird nach
 Breslau ausgeliefert werden.
 — (Selbstmord aus Eitelkeit.) Wie man aus Temesvar
 berichtet, ereignete sich daselbst ein Selbstmord, dessen eigenartige Motive
 wohl vereinzelt dastehen dürften. Der beim Josephstädter Kaufmann
 Schromfmayr in der Lehre stehende 14-jährige Nicolaus Adam,
 Sohn eines angeesehenen Risaluder Bürgers, hatte sich am 23. d. um
 7 Uhr Früh am Boden seines Brodbeckers erhängt. Der Lehrling war
 von Frau Venus stiefmütterlich bedacht worden und ob seiner rothen
 Haare und seiner zahlreichen Sommerprossen das Geklopfe aller Kam-
 meraden. Adam nahm sich dies so zu Herzen, daß er beschloß, in den
 Tod zu gehen. Am 23. d. führte er sein Vorhaben ungeführt aus und wurde
 nun seine Leiche aufgefunden. Im Zimmer des Selbstmörders fand man
 unzählige Tuben und Schachteln von Haarfärbemitteln, Schönheitspulvern
 und Gesichtspomaden vor. In der Tischlade des Unglücklichen befanden
 sich an 400 Recepte und Aparate von Schönheitsmitteln. Der Selbst-
 mord des eifren Knaben rief nicht geringes Aufsehen hervor.
 — (Stiftung.) Wie aus Großwardein geschrieben wird,
 hat der Hauptrentmeister Graf Victor Beda eine Stiftung von
 4000 Kronen gemacht, aus deren Zinsen die Husaren des Regiments
 alljährlich am Jahrestage des Sieges zu Volta belohnt werden sollen.
 — (Brände.) Auf der Besichtigung der Brüder Winkler in
 Temes-Peterfalva wüthete am 23. d. ein verheerendes Schandfeuer.
 Das Feuer, welches in dem Verwaltungs-Gebäude zum Ausbruch kam,
 vernichtete Gebäude, Vieh und eingelagertes Getreide im Gesamtwerte
 von 150.000 Kronen. — Ein großes Schandfeuer wüthete am 23. d. in
 O-Beece und sicherte in kurzer Zeit mehrere Häuser ein. Auch ein
 Menschenleben ist zu beklagen. Der 28-jährige Ziegelarbeiter Tobias
 Sipos wurde, am ganzen Körper verbrannt, tod aus dem Schutt-
 haufen hervorgezogen. Der Unglückliche hinterläßt eine Witwe und
 ein Söhnchen. — Im Doctrat des Dognauischen Hauses in der Hibern-
 Gasse in Prag brach am 24. d. Vormittags, wahrscheinlich durch un-
 vorichtiges Hantiren mit Streichhölzern, ein großer Brand aus, welcher
 das zweistöckige Magazinshaus, in welchem die Firmen Elkan, Fischl
 & Co., Julius Kuffly, Tempel und Freitag ihre Comptoirs und Magazins
 hatten, vollständig einäscherte. Die Firma Kuffly hatte große Vorräthe
 an Benzin und explosiblen Stoffen angehauft. Das Feuer entstand
 im Kellergebölbe. Als die dort aufgestapelten Benzinfaßer explodirten

und das Gewölbe in Folge dessen zertrümmert wurde, verbreitete sich das
 Feuer auf die übrigen Localitäten. Die Höhe des Schadens ist noch
 nicht festgestellt, doch dürfte er mehrere Hunderttausend Gulden betragen.
 Das Feuer wurde auf das Magazinshaus localisirt; das angrenzende
 Gebäude der Hypothekbank wurde arg beschädigt. — Die im Gouver-
 nement Wilna gelegene Stadt Wjsofi-Dwor ist am 23. d. Nachts,
 bei rasendem Winde vollständig niedergebrannt. Mehr als 3000, größtent-
 theils jüdische Einwohner wurden obdachlos; das Glend ist entlich.
 — (Ein Urtheil von principieller Bedeutung) hat die
 Budapestser königliche Tafel gefällt. Die Budapestser Bezirks-Kranken-
 unterstützungscasse hat gegen die Concursumasse der Buchdruckerei „Börö-
 marty“ eine Forderung von 1224 Kronen angemeldet und um die Ein-
 reichung dieser Forderung in die erste Classe gebeten. Das Budapestser
 Handels- und Wechselgericht gab jedoch diesem Ansuchen keine Folge,
 sondern reichte die Forderung in die zweite Classe ein. Gegen dieses
 Urtheil appellirte Dr. Soma Perl und die königliche Tafel gab dem
 klägerischen Begehren Folge, da die Krankencasse im Sinne des G. N.
 XIV: 1891 eine zur Wahrung der staatlichen Interessen gegründete In-
 stitution sei und die Gebühren dieser Casse nach Art der öffentlichen
 Abgaben auf administrativem Wege eingetrieben werden können.
 — (Eine Familien-Tragödie.) Der letzte Act eines er-
 schütternden Familien-dramas spielte sich — wie „P. L.“ meldet, — am
 22. d. Nachmittags in Rakos-Meerkur ab. Die junge Witwe
 des vor vier Wochen verstorbenen Honvd-Hauptmanns Michael Ester-
 galyi machte ihrem Leben durch einen wohlgeleiteten Revolvererschuß ein
 Ende. Estergalyi hatte sich auf dem Todtenbette mit seiner Frau trauen
 lassen. Das eheliche Leben der jungen Frau war nichts Anderes, als
 ein erbitterter Kampf gegen den Tod. Mit seltener Energie und mit
 übermenschlicher Kraft führte die Vermittlerin diesen Kampf einen Monat
 lang. Da entriß der Tod ihr den Gatten und damit war auch die
 Lebenslust der jungen Frau erstickt worden. Umsonst suchten Fremde
 sie der Schwermuth zu entziehen, ihr einziger Gedanke war nur, dem
 Geliebten so rasch als möglich folgen zu können. Am 22. d. Nach-
 mittags nahm die Witwe den Dienstrevolver ihres Mannes aus dem
 Kasten und jagte sich eine Kugel in den Kopf. Die Vermittlerin wurde
 mit verklärtem Lächeln auf den Lippen tod aufgefunden.
 — (Aus Nah und Fern.) Ein bestialisches Verbrechen wurde
 an dem 36-jährigen Schmitzer Franz Wolf aus St.-Gotthard in
 Liefing verübt. Wolf wurde im Föhrenwäldchen beim Liefinger Brau-
 hause mit gräßlich verstümmeltem Unterleibe in einer Blutlache bemuthlos
 aufgefunden. Von dem Thäter oder der Thäterin fehlt jede Spur.
 Ein ähnliches Verbrechen war vor Jahren von der Köchin Katharine
 Memmerseheim an dem Kaufmann Eduard Muffil verübt worden. —
 Am Nordbange des Dachs wurde, wie man aus Graz meldet, eine
 grauenhafte Mordthat verübt. Die 84-jährige Greisin Sabakuf, die
 eine Hütte zwischen Kopswein und Krothwein bewohnte, wurde am hellen
 Tage während der Abwesenheit ihres Sohnes, der Maurer ist, von
 einem Unbekannten mit mehreren Messerschlägen getödtet und ihrer Haar-
 schaft von 20 fl. beraubt. — Aus Graz wurde die Budapestser Ober-
 stadthauptmannschaft verständigt, daß der 22-jährige Commis Bruno
 Lazer und der 21-jährige Commis Berner nach Defraudation von
 3100 fl. durdgebrannt sind. — In Dornbirn bei Zug erschloß der
 Kunstmaler Karl Kraft aus Baiern seine Frau und sich. Das Paar
 hinterließ fünf unverjorgte Kinder. Finanzielle Mißfolge, die Kraft
 in zwei Processen hatte, waren das Motiv der That. — Aus Rom
 wird gemeldet: Eine junge Deutsche, Fräulein Schmidt-Ghstein,
 hat sich am 23. d. wegen unglücklicher Liebe hier erschossen. — Aus
 Palermo wird gemeldet: Der Kaufmann Domenico Crante wurde
 in der Nähe von Palermo durch Gewehrschüsse getödtet. Er ist ein
 Opfer der Mafia.
 — (Unglücksfälle.) Nach einer Meldung aus Wartberg
 schlug der Einjährig-Freiwillige Corporal Graf Wencheim bei einem
 Wetritte, den er in Gesellschaft zweier Officiere unternahm, so unglücklich
 an einen Baum, daß er mit lebensgefährlichen Verletzungen vom Platze
 getragen wurde. — In Raab erweist der Unglücksfall eines jungen,
 beliebten Militärarztes allgemeine Theilnahme. Am 18. d. verirrte der
 Husaren-Deberast Dr. Steidl die Leiche eines ertrunkenen Soldaten.
 Unglücklicherweise verlegte sich der Arzt an der linken Hand, was eine
 Blutvergiftung zur Folge hatte. Dr. Steidl wurde nach Wien überführt,
 wo er operirt werden soll. Falls die erste Operation nicht gelingt, wird
 an die Amputation des linken Armes geschritten werden. — In Zenta
 ist der 22-jährige Lehrer Stefan Csapity, als er in der freien Theil-
 badete, ertrunken. Der junge Mann hatte erst jetzt seine Studien beendet
 und weilte mit seinen Eltern in Zenta bei Verwandten zu Besuch. —
 Am 23. d. Abends sind in Wien der Schriftsteller und Professor der
 Handelswissenschaften Julius Bardon, dessen Gattin und ihr sieben
 Monate altes Kind durch Explosion eines Glühlicht-Spiritusbrenners
 verunglückt. Bardon und seine Gattin erlitten leichte, deren Kind dagegen
 schwere Brandwunden am ganzen Körper. — Bei Dentis ist der Ritter-
 schützbesitzer Schütze aus Braunschweig abgetödtet und blieb sofort tod.
 — (Ein Entlassungsgesuch.) In einem Orte Oberbaierns
 reichte kürzlich der Todtengraber sein Entlassungsgesuch mit der classischen
 Begründung ein: „Wenn kein Mensch stirbt, so kann der
 Mensch nicht leben.“ Ob dem Ansuchen stattgegeben wird, darüber
 soll die nächste Gemeindeauschussung entscheiden. So berichtet die
 „Landschuter Zeitung“.
 — (Die Hige in Paris.) Aus Paris wird vom 23. d. ge-
 meldet: Die Glühlichte hält an. In Paris hat sie Samstag zwölf
 Menschenleben gefordert. Gestern fielen hier drei Personen zum Opfer,
 abgesehen von schweren Hitzschlagfällen, die nicht tödtlich verliefen.
 — (Componist und Landwirth.) Der bekannte französische
 Operetten-Componist Gaston Serpette hat soeben einen Orden für
 landwirthschaftliche Verdienste erhalten. Er ist Landwirth in Marengo
 (Agerien) und Besitzer eines bedeutenden landwirthschaftlichen Betriebes.
 Er hat in den achtzehn Jahren seiner landwirthschaftlichen Thätigkeit
 zahlreiche Belohnungen erhalten. Gaston Serpette war bereits Ritter
 der Ehrenlegion.
 — (Ein Neger-Congress.) Aus London, 17. d., wird
 gemeldet: Nächste Woche wird hier in der Westminster Town Hall der
 erste internationale Neger-Congress, oder, wie er sich selbst nennt, „die
 panafrikanische Konferenz“ tagen. Es sollen einige zweihundert Delegirte
 aus allen Theilen der Welt, wo Schwarze wohnen, theilnehmen; unter
 den bereits eingetroffenen Delegirten sind verschiedene Würdenträger, so
 Herr Dr. Strafer, der als erster Schwarzer in den Vereinigten Staaten
 eine Richterstelle bekleidete; dann ein Adjutant des Kaisers Mexelich
 ein Staatsgeometer aus St.-Lucia; Professor Scarborough, der Vice-
 präsident der Wilberforce-Universität in Ohio; der frühere General-
 attorney der Republik Liberia und Andere. Auch ein schwarzer Doctor
 der Musik und Componist wird anwesend sein. Die Konferenz soll drei
 Tage dauern.
 — (Künstlerlos.) Aus Madrid schreibt man: Besonders
 tragischen Umständen ist ein hiesiger junger Künstler, Emilio Glesia,
 zum Opfer gefallen. Er war die einzige Stütze seiner alten Mutter,
 und um sie zu ernähren, war er gezwungen, da sich nicht immer Käufer
 für seine Bilder fanden, kleinere Sachen für fliegende Händler zu Spott-
 preisen anzubieten, was aber schließlich auch nicht mehr ausreichte,
 die beiden Unglücklichen über Wasser zu halten. Sie beschloßen daher,
 gemeinsam in den Tod zu gehen. Der Sohn sollte zuerst die Mutter
 tödten, und er brachte ihr thätlich auch mehrere schwere Verletzungen
 bei. Dann stieß er sich selbst den Dolch in die Brust.

(Die neuesten China-Ansichtspostkarten) bringen
 schon die Hinrichtung der Europäer in Peking. Jedem Käufer
 geht ein Schauer durch den Leib, wenn er diese Karten ansieht; sie
 trüben ordentlich von Blut. Wie die Herausgeber es fertig gebracht
 haben, geht aus Peking Photographien zu erlangen, ist ihr Geheimniß.
 Daß die Photographie sich große Kosten macht, um Ansichten aus dem
 Lande des Joppes zu bekommen, geht schon daraus hervor, daß die
 Vertreter der Antioch- und Biograph-Gesellschaft eine besondere Ex-
 pedition ausgerüstet haben, welche in China an Ort und Stelle Auf-
 nahmen machen soll. Der Expedition ist von Seiten der zuständigen
 Behörde die größtmögliche Unterstützung zugelegt. Es wird also im
 Herbst wohl möglich sein, wirklich in China aufgenommene Photographien
 und Ansichtskarten zu erhalten.
 — (Eine Trauung in Schlafrock.) das ist selbst in Amerika
 noch nicht dagewesen, wo man doch die sonderbarsten Trauungen im Luft-
 ballon, zu Pferde, auf offener Bühne u. i. w. erlebt hat. Diese „Trauung
 im Schlafrock“ hat sich in Wilimant in Connecticut zugetragen.
 Dort war einem jungen Manne Namens Byron Brown von einem
 in Aussicht genommenen Schwiegervater das Haus verboten worden.
 Seine Geliebte Maggie Ryan willigte ein, mit ihm zu fliehen. Mit
 einem im selben Orte wohnenden Friedensrichter ward Alles wegen der
 Trauung verabredet. Aber Ryan hielt sein Töchterlein unter strenger
 Aufsicht, und so konnte sie in der verabredeten Nacht erst gegen zwei Uhr
 Morgens den Sprung aus ihrem Kammerfenster in den Garten hinab,
 wo Byron sehnücheltvoll auf sie wartete, wagen. Der Friedensrichter
 schloß den Schlaf des Gerechten, als das Paar vor seinem Hause anlangte
 und die Glocke in stürmische Bewegung setzte. Erst nach langen Unter-
 handlungen, nachdem Byron gedroht hatte, er werde die ganze Nacht hindurch
 ununterbrochen schellen, verstand der Richter sich dazu, die Trauung
 sofort vorzunehmen, und so wie er „ging und stand“, aus seinem Kammer-
 fenster heraus schlug er das Pärchen in die Hofenstiehl der Ehe.
 — (Nüchtern v. o. l.) Herr (erschauend, zu einer reizenden Dame):
 „Als ich dies hörte, Fräulein, überkam mich ein Frösteln und — eine
 Schwane nannt überließ mich!“ M. W.
 — (Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde auf dem Wege
 Sparcassengebäude bis vor das Fiskalische Eijensgeschäft ein Notizbüchlein
 mit dem Inhalte eines Receptes und eines Handbuchs; abzugeben
 gegen eventuelle Belohnung bei W. Krauß, Hermannsplatz Nr. 5. —
 Verloren wurde ein auf den Namen Nicolaie Kunecian lautendes Ein-
 lagsbüchlein; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Neueste Nachrichten.

Belgrad, 25. Juli. Das neue Cabinet hat sich constituirt
 und weist folgende Zusammensetzung auf: Alexa Ivanovic, bisher
 Präsident des Appellgerichtshofes — Präsidium und Neuzeres; Laza
 Popovic, bisher Richter am Cassationshofe — Inneres; Rastko
 Antonovic, bisher Sectionschef im Ministerium des Inneren —
 Justiz; Dr. Mita Popovic, gewesener Sectionschef im Handels-
 ministerium — Finanzen; Oberlieutenant Mito Vajick, Adjutant
 des Königs Alexander — Krieg; Oberst des Geniecorps Andreas
 Ivanovic — Bauten; Dusan Spasick, bisher Sectionschef im
 Handelsministerium — Handel; Rechtsanwalt Paul Marinovic —
 Cultus und Unterricht. — Heute er scheint ein Ufa, welcher eine all-
 gemeine Amnestie für politische Verbrechen gewährt. Bloß die am
 Attentat gegen König Milan direct betheiligt gewesenen Personen sind
 von der Amnestie ausgeschlossen.

Original-Telegramme.

London, 26. Juli. General Li benachrichtigte den britischen
 Officier, daß der Kaiser, welcher Peking am 14. d. verließ, meldete,
 dortselbst herrsche Anarchie; die Truppen kämpfen mit den Bogern; diese
 behielten die Oberhand; die Europäer gehen mit dem Schießmaterial
 sparjam um. Li fügt hinzu, er möchte gern den Kampf mit den Ver-
 bündeten vermeiden.
 Agram, 26. Juli. „Narodne Novine“ meldet, König Milan
 wurde vertraulich verständigt, nicht nach Belgrad zu kommen. Milan
 soll sich geäußert haben, er wolle nicht im Ausland leben, aber als
 treuer Erbe werde er sich dem beugen, was der rechtmäßige König
 verfügt. Milan soll im Abbankungs-Telegramm in scharfem Tone er-
 widert haben: „Alle Verantwortung für Deinen übereilten Schritt über-
 lasse ich Dir.“

Fremden-Liste

Hotel Römischer Kaiser. Dessauer, Ministerial-Beamter, Kaufm., Selinger,
 Weiß, Kaufleute, von Budapest; Dr. Knopf, Arzt, von Großschand; Meth, Ober-
 lieutenant, Jettel, Ingenieur, von Karlsburg; Vučkulek, Cechak, Ingenieur, von
 Kienin; Weil, Ingenieur, von Komorn; Kador, Ingenieur, Mina, sammt Familie,
 Professor, von Klausenburg; Dr. Büttner, Professor, von Berlin; Kivvin, Kaufmann,
 von Wien.
 Hotel Neuirömer. Lazar, Privatier, von Goldbilla; Bojitta, Advocat, von
 Wärschen.
 Hotel Welser. Malnar, Cassierin, von Karlsburg; Fekete, Unterrichter,
 von Dees; Dr. Schmidt, Rechtspractant, von Wirzburg; Coltean, Pfarre, von
 Sösmegh; Candrea, Pfarre, von Neagra; Moga, Landwirth, von Herben; Pasca,
 Landwirth, von Kereszora.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 25. Juli.

4 1/2 %ige ung. Goldrente	96.-	4 1/2 %ige Oesterr. Gold-Rente	96.25
4 1/2 %ige „ Kronen-Rente	90.70	4 1/2 %ige „ Kronen-Rente	96.75
4 1/2 %ige „ St.-Eis.-Ant. i. Gold	100.50	1860-er Lose	134.50
4 1/2 %ige „ „ i. Silber	99.60	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1710.-
5 %ige ung. Oßbahn v. J. 1876	97.50	Ungarische Credit-Actien	691.-
5 %ige Oesterr.-Obligationen	90.50	Oesterr.-ungarische Credit-Actien	670.50
Schantregal-Abschlags-Oblig.	98.-	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien	661.0
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	92.50	Deutsche Reichsmark	118.50
Ungarische Prämien-Lose	158.-	London a vista	242.70
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente	97.50	Paris a vista	96.55
4 1/2 %ige „ Silber-Rente	97.25	R. u. L. Ducaten	11.37
4 1/2 %ige „ „	97.50	4 1/2 %ige Oesterr. Kronen-Rente	97.35
4 1/2 %ige „ „	115.60	4 1/2 %ige Oesterr. Kronen-Rente	97.35
4 1/2 %ige „ „	115.60	4 1/2 %ige Oesterr. Kronen-Rente	97.35

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 25. Juli.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente	115.35	1860-er Lose	134.-
4 1/2 %ige „ Kronen-Rente	90.90	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1700.-
4 1/2 %ige „ St.-Eis.-Ant. i. Gold	120.25	Ungarische Credit-Actien	691.50
4 1/2 %ige „ „ i. Silber	99.45	Oesterr.-ungarische Credit-Actien	671.50
5 %ige ung. Oßbahn v. J. 1876	117.75	20 Francs-Stücke	19.33
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligationen	90.20	Deutsche Reichsmark	118.52
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	93.-	London a vista	242.70
Ungarische Prämien-Lose	158.-	Paris a vista	96.55
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente	97.50	4 1/2 %ige Oesterr. Kronen-Rente	97.35
4 1/2 %ige „ Silber-Rente	97.33	R. u. L. Ducaten	11.40
4 1/2 %ige „ „	115.60	4 1/2 %ige Oesterr. Kronen-Rente	97.35
4 1/2 %ige „ „	115.60	4 1/2 %ige Oesterr. Kronen-Rente	97.35

3. 13848/1900.

[553] 1-1

Rundmachung.

Zur Sicherstellung der Reparatur der auf der **Kelling-Nätsch-Urweigen-Neuzmärter Münz- cippalstraße** befindlichen **Brücke 3. 28** wird am **3. August 1900, 10 Uhr Vormittags**, bei dem gefertigten **Vizegöspän** im **Berathungs-Saale** des **Comitats-Daules** eine **schriftliche Offert- Verhandlung** stattfinden.

Es werden daher **Unternehmungslustige** aufgefordert, ihre **geschlossenen Offerte** bezüglich **Uebernahme** der **Durchführung** der **bezeichneten Arbeiten**, versehen mit dem in den **näheren Bedingungen** vorgeschriebenen und nach dem **präliminirten Kostenbetrage** von **2503 Kronen** **19 Heller** zu **berechnenden 5% Badium**, bis **9 Uhr Vormittags** des **bestimmten Tages** beim **gefertigten Vizegöspän** **unmöglicher Weise** einzureichen, als **später einlangende Offerte** nicht in **Betracht** gezogen werden. Das **technische Operat** über die **hinzuzugebenden Arbeiten** und die **näheren Bedingungen** können in der **Amts- localität** des **hierigen k. ung. Bauamtes** in den **gewöhnlichen Amtsstunden** eingesehen werden.

Hermannstadt, den 22. Juli 1900.

In Vertretung des **Vizegöspäns**:
Stroia,
Comitats-Direktor.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.
Am 3. August (auch unter dem Schätzungswerte) **Regen- schaften** des **Gabriel Simen** in **D-Sidgaur.** (Székely-Keresturter Bezirksgericht.)
Am 3. August (auch unter dem Schätzungswerte) **Fahr- nisse** des **Barons Paul Szentereösi** in **Bim.** (Schäßburger Bezirksgericht.)
Am 3. August (auch unter dem Schätzungswerte) **Regen- schaften** des **Michael Franz** in **Wasslaffen** in **Bistritz.** (Dortiger Bezirksgericht.)
Am 17. August (auch unter dem Schätzungswerte) **Regen- schaften** des **Josef Amberösi** in **Lorda.** (Dortiger Bezirksgericht.)
Am 24. August beim **Dezsaer** **Satzgrubenname** **Offert- verhandlung** wegen **Sicherstellung** der **Göppelspannung.**

Auforderungen.
Zum **Registrator** **Bezirksgerichte** an **Varaschiva Stroza,** zur **Tagfahrt** am **13. August** zu **erscheinen.**

— Vom **Elisabethstädter Gerichtshofe** an **Marginea Patr** und **Anna German,** zur **Tagfahrt** am **21. August** zu **erscheinen.**
— Vom **Kronstädter Bezirksgerichte** an **Popa B. Abram** und **Josif,** zur **Tagfahrt** am **15. September** zu **erscheinen.**

Erledigungen.

Bei der **Klausenburger k. Anwaltschaft** die **Viceanwalt- Stelle.** Gesuche bis **9. August.**
— Beim **Szekely-Udvarhelyer Gerichtshofe** eine **Unterrichter- Stelle.** Gesuche bis **9. August.**
— Beim **Püzer Bezirksgerichte** eine **Amtsdiener- Stelle.** Gesuche bis **12. August.**
— Beim **Hermannstädter Finanzdirections-Deconomat** eine **Amtsdiener- Stelle.** Gesuche bis **17. August.**
— Im **Bezirk** der **Bistritzer Finanz-Direction** eine **Finanz- wache-Aufseher- Stelle.** Gesuche bis **17. August.**
— Bei der **juridischen Facultät** der **Klausenburger Universität** eine **Dieners- Stelle.** Gesuche bis **18. August.**
— Im **Bezirk** der **Schäßburger Finanzdirection** mehrere **Finanzwache-Aufseher- Stellen.** Gesuche bis **20. August.**
— Im **Bezirk** der **Bistritzer Finanzdirection** eine **Finanz- wachmann- Stelle.** Gesuche bis **21. August.**
— Beim **Maros-Bakarhelyer Gerichtshofe** eine **Amtsdiener- Stelle.** Gesuche bis **25. August.**
— Beim **Neogymer Bezirksgerichte** eine **Kanzlisten- Stelle.** Gesuche bis **25. August.**
— Beim **Dezser Steueramte** eine **Amtsdiener- Stelle.** Gesuche bis **18. September.**

Rundmachungen.

Vom **Karlsruher Gerichtshofe,** daß der **Concurs** gegen **Ida Sarkösi** in **Urbudanna** **aufgehoben** wurde.
— Vom **Szekely-Udvarhelyer Gerichtshofe,** daß **Andreas Kis** aus **Reket** und **Anton Seböf sen.** aus **Kiskölkö-Keményfalva** unter **Curatel** gestellt wurden.



Budapester Rum- und Liqueur-Fabrik
acceptirt für **Hermannstadt und Umgebung**

Vertreter.
Offerte sub „V. B. 7885“ an **Haasenstein & Vogler** (Jaulus & Co.) **Budapest.** [552] 1-1



Ein cautionsfähiger Wirth

wird gesucht für das **Wirthsgeschäft**
Brukenthalgasse Nr. 25.
Näheres **Brukenthalgasse Nr. 11.**
[549] 2-3

Verlangen Sie Globus-Putz-Extract

wie diese Abbildung



[374] 3-3

da viele **werthlose Nachahmungen** angeboten werden.
Fritz Schulz jun., Eger und Leipzig,
Erfinder des **Putzextract.**

Eine Dame

in den schönsten Jahren **sucht Stelle als Stütze der Hausfrau oder als Gesellschafterin** einer vornehmen **Dame hier oder auswärts.**
Näheres bei der **Administration** dieses **Blattes.**
[550] 2-3

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien

für **sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen**

besorgt **prompt und billig** die **Annoncen-Expedition**

von **Heinrich Schalek,**

Wien, I. Wollzeile 11.
Gegründet **1873.**
Kosten-Voranzeige und **Zeitungs-Kataloge gratis** und franco.
Telephon Nr. 809.
Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.
Mit **Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen** befaßt sich meine **Firma** nicht. [1] 29

Die Buchdruckerei
Th. Steinhausen's Nachfolger
(Adolf Reissenberger),
Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,
übernimmt
alle Arten Buchdruck-Arbeiten
in jeder Farbe zur **schnellen, billigen und correcten Ausführung**
in den **drei Landessprachen.**

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.
116. Jahrgang.
Verlag des **neuen und alten Haus- und Wandkalenders.**

Wegen totaler Geschäfts-Auflösung
(gewerbebehördlich bewilligt)
gänzlicher Ausverkauf.

Indem ich mein **en gros & en détail Mode-, Current- und Schnittwaaren-Geschäft** am **hierigen Plage Kleiner Ring Nr. 2** gänzlich aufzulassen mich entschlossen habe, erlaube ich mir, ein **hochgeehrtes p. t. Publicum** darauf besonders aufmerksam zu machen, diese so **selten günstige Gelegenheit** im **eigenen Interesse** nicht außer Acht zu lassen.

Indem ich mein **bedeutendes, in allen Sorten gut assortirtes Waaren-Lager** durch meine **steten Baareinkäufe,** noch ehe sich die **allgemein bekannte Preis-Steigerung** befestigt hat, durch **sehr günstige Gelegenheit** und **vorzeitige Schlüsse,** noch zu **früheren Preisen,** derart **billig anzuschaffen** verstanden habe, **sehe ich mich heute ermächtigt,** trotzdem **all' diese Artikel,** wie **allgemein bekannt ist,** **inzwischen zum Mindesten um 30 bis 40 Procent gestiegen,** alle meine **Waaren** noch zu den **früheren Preisen,** und wegen **besonders rascher Abwicklung,** **selbe sogar tief unter meinen eigenen Kostenpreisen** auszuverkaufen, so daß ich mit **aller Berechtigung nun officiell** erklären kann, daß **sich einem hochgeehrten p. t. Publicum** noch **niemals eine solch' außerordentlich günstige und billige Einkaufsgelegenheit** dargeboten hat; es sei daher **Jedermann** wahrlich im **eigenen Interesse** gelegen, sich von **all' diesen Thatsachen** durch einen **ehedaldigen Versuch** zu überzeugen.

Nach ist das **Geschäftslocal** noch auf **einige Jahre** weiter zu **vermieten** und **sämmtliche Geschäfts-Einrichtungen** **billig** zu **verkaufen.**

Um **zahlreichen Zuspruch** bittend, zeichnet **hochachtungsvoll**

Josef Goldstein,
Mode-, Current- und Schnittwaaren-Geschäft **en gros & en détail,**
Hermannstadt, Kleiner Ring Nr. 2.

[303] 14

Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

A. Fiakerwägen.		Zweispänner		Ein- spänner.	
I. Fahrten nach der Zeit:		Kronen		Kronen	
a) In der Stadt, den Vorstädten oder innerhalb 2 Kilometer außerhalb der Stadt:					
1. In den Tagesstunden:					
Für die erste Viertelstunde 1.60 1.60 1.00					
Für jede folgende Viertelstunde 0.40 0.40 0.30					
2. In den Nachtstunden:					
Für die erste Viertelstunde 0.90 0.90 0.60					
Für jede folgende Viertelstunde 0.50 0.50 0.40					
Jede in den Tages- oder Nachtstunden begonnene Viertelstunde wird für voll gerechnet.					
b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:					
3. Auf einen halben Tag 6.— 5.— 4.—					
4. Auf einen ganzen Tag 9.60 8.— 6.40					
Als ganzer Fahrtag gilt im Sommer die Zeit von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends; im Winter von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. Als halber Tag ist eine Hälfte dieser Zeit zu rechnen.					
II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:					
5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfahrt der Züge, d. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem im amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkt:					
In den Tagesstunden 1.— 1.— 0.60					
In den Nachtstunden 1.60 1.60 1.—					
Wartezeit in den Tagesstunden 0.30 0.20 0.20					
Wartezeit in den Nachtstunden 0.50 0.40 0.30					
Jede Viertelstunde wird als Wartezeit gerechnet, wobei eine begonnene Viertelstunde für voll zu zahlen ist.					
Für das im Wagen unterzubringende Handgepäck ist nichts zu zahlen; für das im Wagen nicht zu unterbringende Gepäck sub 40 S. zu entrichten.					
6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Hin- und Rückfahrt 1.20 1.20 0.80					
7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts 1.60 1.60 1.—					
8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts 2.— 2.— 1.40					
9. Auf den Ball, Hin- und Rückfahrt 1.20 1.20 0.80					
10. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts, wann immer 2.— 2.— 1.40					
Bei den sub 6, 7, 8, 9 und 10 angeführten Fahrten wird jeder den Zeitraum von 10 Minuten übersteigende Aufenthalt als Wartezeit nach Tarifpost II, 5 berechnet.					
11. Zu Hochzeiten und Taufen, einschließlich des Abholens der Gäste und des Aufenthaltes in der Kirche 5.— 5.— 4.—					
12. Zu Leichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschließlich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe 4.— 4.— 3.—					
13. Zum Wettrennen auf städtischem Gebiet, Hin- und Rückfahrt 3.— 3.— 2.—					
Diese sub 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 13 festgesetzten Gebühren greifen nur dann Platz, wenn der Wagen im Vorhinein bestellt und der Fiaker dadurch zur betreffenden Fahrt verpflichtet wurde.					
14. In den jungen Wald, bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück 2.40 2.— 1.60					
Wartezeit wie sub II, 5.					
15. An den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück 2.40 2.— 1.60					
Wartezeit wie sub II, 5.					
B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.					
1. Auf einen halben Tag innerhalb des städtischen Gebietes 5.— 3.—					
2. Auf einen ganzen Tag 7.— 5.—					
3. Eine Fahrt in den jungen Wald bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück 1.60 1.—					
4. Eine Fahrt bis zum alten Berg und ohne Aufenthalt zurück 1.60 1.—					
Für jede Viertelstunde Wartezeit 0.20 0.10					
Berechnung der Tageszeit, dann der Wartezeit wie unter I Fiaker.					
Die Taxen sind zu zahlen ohne Unterschied, ob die Abfahrt vom Standplatz oder von der Wohnung erfolgt.					
Als Tageszeit werden bestimmt im Sommer die Stunden von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends, im Winter die Stunden von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.					
Als Winterzeit werden bestimmt die Monate November bis einschließlich März, als Sommerzeit dagegen die Monate April bis einschließlich October.					
In jedem Wagen ist der Tarif an einem leicht sichtbaren Platze affixirt und es ist nicht erlaubt, eine höhere Taxe, als in diesem Tarif festgesetzt ist, oder Trinkgelber zu fordern.					
Jeder Kutscher ist verpflichtet, diesen Tarif in hinlänglich Anzahl von Exemplaren bei sich zu führen und ein Exemplar auf Verlangen des einsteigenden Gastes diesem zu überreichen.					
Diese Exemplare, welche zugleich Bescheidblätter sind, folgt die Polizei dem Fuhrwerksbesitzer gegen die Erzeugungskosten aus.					